



Elif Beyza Saritas

Foto: privat

## Mail aus Düsseldorf

Kommunikation ist das A und O. Im Laufe ihres Berufslebens führen Ärztinnen und Ärzte Schätzungen zufolge durchschnittlich 150.000 bis 300.000 Patientengespräche. Eine repräsentative Studie der Universität Bielefeld zeigt, dass dabei mehr als die Hälfte der Patientinnen und Patienten Schwierigkeiten hat, ihren Arzt zu verstehen. Kurz gesagt: Jeder Zweite versteht seinen Arzt nicht.

Gerade die Coronapandemie hat gezeigt, wie wichtig es ist, komplexe medizinische Themen für Laien herunterzubrechen. Während Begriffe wie „Rheumatoide Arthritis“ oder „Inzidenz“ zum Wortschatz von Ärzten gehören, sorgt der medizinische Fachjargon dafür, dass zwei Drittel der Patienten nach einem Arztbesuch – nun vermutlich noch verwirrter als vorher – im Netz recherchieren. Das ergab 2021 eine

repräsentative Umfrage des Digitalverbandes Bitkom.

Dass dies ein Problem ist, wurde bereits im Jahr 2012 erkannt und daraufhin eine Änderung der Approbationsordnung vorgenommen. Seit dieser Novellierung gilt die ärztliche Gesprächsführung als Gegenstand der ärztlichen Ausbildung. An der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf findet am Ende des 4. Studienjahres eine sogenannte CoMeD-OSCE statt, die ich vor Kurzem bestritten habe. Im Rahmen dieser Prüfung wird unsere kommunikative Kompetenz geprüft und bewertet. Thematisch geht es in den zwei OSCE-Stationen um die Themen „Umgang mit schwierigen Emotionen“ am Beispiel Depression sowie „Überbringen schlechter Nachrichten“ am Beispiel Rheumadiagnose. Vor dem jeweils achtminütigen Prüfungsgespräch erhalten wir Informationen zum klinischen Fall und zur zu bewältigenden Aufgabe. Danach treten wir als Prüflinge in Interaktion mit speziell geschulten und in der Rollendarstellung standardisierten Schauspielpatientinnen und -patienten.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an [medizinstudium@aekno.de](mailto:medizinstudium@aekno.de).

## Öffentlicher Gesundheitsdienst

# Ein Tertial des Praktisches Jahres im Gesundheitsamt

Gesundheitsämter rückten während der Coronapandemie in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, nicht zuletzt deshalb, weil auch dort ein Mangel an Fachärztinnen und -ärzten herrscht. Darauf reagierte der Gesetzgeber im vergangenen Herbst mit der Änderung der Approbationsordnung für Ärzte. Damit ist es jetzt möglich, nicht nur eine Famulatur, sondern auch ein Tertial des Praktischen Jahres (PJ) in einer Einrichtung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) zu absolvieren.

„Das ist ein sehr wichtiger und sehr richtiger Schritt, für den wir lange gekämpft haben. Wer die wichtigen und vielfältigen Aufgaben der Bevölkerungsmedizin in den Gesundheitsämtern

kennt, entscheidet sich eher für eine Karriere im ÖGD“, sagte Dr. Katharina Hüppe, zweite stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (BVÖGD) und Leiterin des Gesundheitsamtes Hildesheim. Begutachtungen, Epidemiologie, Infektionsschutz, Prävention, Umweltmedizin und Politikberatung gehörten zu den breit gefächerten ärztlichen Aufgaben im ÖGD, so Hüppe.

Medizinstudierende, die ein PJ-Tertial in einem Gesundheitsamt absolvieren möchten, sollten sich beim Dekanat ihrer Universität erkundigen, bei welchen Ämtern dies möglich ist, empfiehlt der BVÖGD. *bre*

## Statistik

### Mehr Angestellte an NRW-Hochschulen

Anfang Dezember 2021 waren an den 76 Hochschulen und acht Hochschulkliniken in Nordrhein-Westfalen insgesamt 160.323 Personen haupt- oder nebenberuflich angestellt. Dies waren 3,1 Prozent mehr als im Vorjahr. Dabei sind studentische Hilfskräfte nicht miteingerechnet, wie das Statistische Landesamt NRW mitteilte. Hauptberuflich waren mehr als 60.000 Männer und Frauen und nebenberuflich knapp 30.400 beispielsweise als Lehrbeauftragte beschäftigt. Dazu traten mehr als 69.800 Beschäftigte in der Verwaltung, den Bibliotheken, im technischen Dienst oder als Pflegepersonal an den Unikliniken. Bei den hauptberuflich Beschäftigten hatten 35 Prozent einen unbefristeten Arbeitsvertrag. 65 Prozent waren befristet tätig. Im Laufe der vergangenen zehn Jahre hat sich damit der Anteil der unbefristeten Beschäftigungsverhältnisse um sechs Prozent erhöht. Mit 88 Prozent haben Professorinnen und Professoren dabei einen deutlich höheren Anteil als die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit 21 Prozent. *bre*

## Studie

### MFA mit Humor gesucht

Das Bonner Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) sucht für ein Forschungsprojekt derzeit Medizinische Fachangestellte (MFA), die sich an einer Online-Umfrage zum Thema Humor und Wohlbefinden von MFA beteiligen möchten. Die anonyme Befragung dauert rund 15 bis 20 Minuten. Die Teilnahme ist auch via Handy möglich. Die MFA werden nach ihrer Art gefragt, wie sie Humor erleben und nutzen, sowie danach, wie sie sich in ihrem Job fühlen. Der Online-Fragebogen kann bis Ende Oktober 2022 ausgefüllt werden unter [www.soscisurvey.de/mfahumor](http://www.soscisurvey.de/mfahumor). Für Rückfragen steht Julia Raecke unter [raecke@bibb.de](mailto:raecke@bibb.de) zur Verfügung. *bre*